

## Nachruf für Prof. Dr. med. habil. Gerhard Weißbach

\* 5. 3. 1933 † 4. 12. 2014

Seine Eltern in dem kleinen Erzgebirgsort Burkhardtsdorf hätten es sich sicher nicht träumen lassen, dass aus ihrem Sohn Gerhard einmal ein international geachteter Kinderhämatologe und -onkologe werden würde.

Gerhard Weißbach wurde am 15. März 1933 als Sohn eines Fabrikarbeiters in Burkhardtsdorf/Erzgebirge geboren. Nach der Grundschule in seinem Heimatort besuchte er die Oberschule in Thum. An der Leipziger Universität konnte er danach (1952) Humanmedizin studieren und schloss das Studium 1957 mit sehr gutem Ergebnis ab.

Während des studentischen Praktikums im Pathologischen Institut der Leipziger Universität lernte er 1956 seine Frau kennen. Schon bald danach, im Januar 1957, heiratete das Paar.

Die wichtigsten Daten seiner beruflichen Laufbahn sind schnell genannt:

- Der fleißige und durchaus ehrgeizige junge Assistent gönnte sich keine Zeit. Sofort nach dem Staatsexamen (1957) promovierte er zum Thema: „Ein Beitrag zur Problematik um den Korsakowschen Symptomenkomplex“.
- 1959 Approbation
- 1959 bis 1964 Ausbildung zum Facharzt für Kinderheilkunde unter Josef Dieckhoff (bis 1960) und Siegfried Liebe (ab 1961).
- Schon 1969, fünf Jahre nach Abschluss des Facharztes, habilitierte er mit der Arbeit „Das fibrinolytische Potential des Neugeborenen“.
- 1969 Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Sektion Hämophilie
- 1970 Ernennung zum Oberarzt und 1976 zum Hochschuldozenten
- Leitung des Teilkomplexes „neonatale Blutungen“ im DDR-weiten Forschungsprojekt „Perinato-



© Privat

logie (Leiterin: Prof. Inge Rapoport, Charité Berlin)

- 1983 Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion der DDR
- 1985 Berufung auf den Lehrstuhl für Pädiatrie/Hämatologie-Onkologie der Medizinischen Akademie „Carl-Gustav Carus“ Dresden. Stellvertreter des Klinikdirektors.

Heute ist der Begriff Teamwork in aller Munde. Ihm jedoch war damals schon bewusst, wie entscheidend die enge Kooperation mit vielen Nachbardisziplinen für die erfolgreiche Therapie und Prognose seiner kleinen Malignom-Patienten ist. Das 1976 von Prof. Dr. Joachim Dietzsch eingeführte regelmäßige pädiatrische Tumorkonsilium, in welchem die Kinderonkologen gemeinsam mit den Strahlentherapeuten, Kinderchirurgen, Pathologen versuchen, die individuell beste Therapie zu finden, baute er konsequent aus.

In der ihm eigenen sehr exakten Weise bearbeitete er eine breite Palette wissenschaftlicher Fragen seines Spezialgebiets. Darüber hinaus hat er sich sehr für die Verbesserung der Betreuung von Hämophilen und deren Schutz vor Infektionen engagiert.

Als nach der Wiedervereinigung Deutschlands die Medizinische Akademie in die Medizinische Fakultät Carl-Gustav-Carus der Technischen Universität Dresden umgewandelt wurde, bestätigte die Gründungskommission die erfolgreiche Tätigkeit von Prof. Dr. Weißbach, indem sie ihn zum C3-Professor neuen Rechts für Kinderheilkunde, Schwerpunkt Hämatologie/Onkologie, befief.

Drei seiner Mitarbeiter führte er zu Habilitation: in Leipzig Prof. Harald Lenk und Priv.-Doz. Manfred Domula und in Dresden Priv.-Doz. Ralf Knöfler. Als Krönung seiner Tätigkeit kann man einerseits die Weitergabe seiner Kompetenz an die Schüler und andererseits sein 1991 erschienenenes Lehrbuch „Blutgerinnungsdiagnostik in der Klinik“ betrachten. Diese Monografie wiederum zeugt von seiner langjährigen praktischen Erfahrung und seinem breiten Fachwissen. Innerhalb weniger Wochen hat er ein flüssig geschriebenes Lehrbuch von 550 Seiten erstellt und dabei 1.800 (!) Literaturstellen verarbeitet. Er war ein Meister im Formulieren. Das Buch hat er bewusst als methodische Anleitung für Lernende und Anfänger und nicht für Spezialisten konzipiert. Hinter der Beschränkung auf den Leserkreis ohne Spezialkenntnisse steckt eine kluge Strategie. Dieses Buch kennzeichnet den Wissenschaftler und den Menschen Gerhard Weißbach in mehrfacher Hinsicht.

Er war eher ein stiller, verschlossener Mensch. Aber uns, die wir das Glück hatten, ihn näher zu kennen, war er ein überaus lieber zuverlässiger Freund und aufgrund seines schier unerschöpflichen Allgemeinwissens ein interessanter Gesprächspartner. Er liebte Musik und Theater. Bei all diesen Interessen war er bodenständig und hat die Beziehung zu seiner erzgebirgischen Heimat nie verloren. Die Klinikkollegen haben seine kluge, bescheidene sensible Art und sein umfassendes klinisches Wissen geschätzt. Als er sich im März 1998 in der täglichen Klinikkonferenzrunde ohne viel Aufsehen in den Ruhestand verabschiedete, spendeten ihm alle anwesenden Kollegen stehend Applaus und dankten ihm. Solche „standing ovations“, wie man heute sagen würde, waren in der Klinik einmalig und hatte es vorher noch nicht gegeben.

Mit vielen, die ihn kannten, trauern wir um den Verlust eines lieben verehrungswürdigen Kollegen und Freundes.

Prof. emer. Dr. med. habil. Dieter Gmyrek,  
Priv.-Doz. Dr. med. habil. Ralf Knöfler